

und den Bestattungen nur wenige Reste in einem der Hügel nachzuweisen waren. Es muß sich um Scheiterhaufenhügel der frühen Eisenzeit gehandelt haben. Ob der geborgene Leichenbrand aus einer Urne oder aus einer Knochenlagerbestattung stammt, läßt sich nicht entscheiden. Unter einem Hügel ist eine Siedlungsschicht beobachtet worden, die nach Ausweis der Scherben wohl der jüngeren Steinzeit zugesprochen werden dürfte.

Heino-Gerd Steffens

Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode am Harz im Jahre 1973

Mit 7 Abbildungen

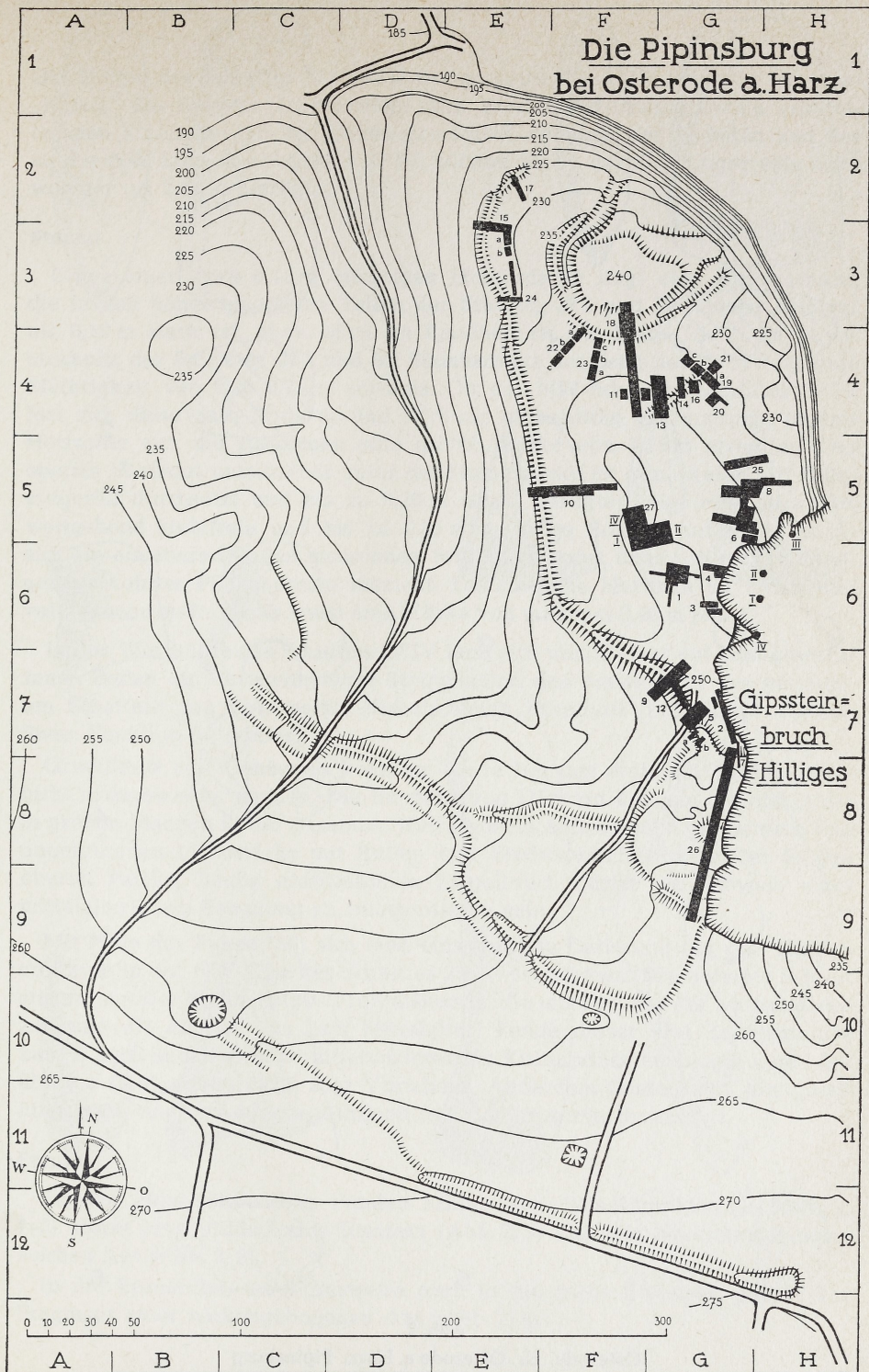
In den Jahren 1954–1960 sind auf der Pipinsburg bei Osterode umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt worden, die sich wegen der damals bestehenden Gefährdung der Anlage durch Gipsabbau vor allem auf den östlichen Teil des von einem großen Wall umgebenen Kernwerks der Burg konzentrierten¹. Es zeigte sich, daß die Pipinsburg zu verschiedenen Zeiten aufgesucht worden ist. Die ältesten, allerdings spärlichen Funde gehören dem Jungneolithikum und der späten Bronzezeit (HaB bzw. Periode IV/V) an. Eine dauerhafte Besiedlung der Pipinsburg belegen zahlreiche Funde, mächtige Kulturschichten und Befestigungsanlagen erst für die vorrömische Eisenzeit. Es lassen sich zwei durch einen deutlichen Hiatus voneinander getrennte Besiedlungsphasen während dieses Zeitabschnittes unterscheiden, und zwar eine späthallstatt-/frühlatènezeitliche (HaD₂/LTA) und eine mittellatènezeitliche (LTB₂–LTC₂). Mit Beginn der Spätlatènezeit (LTD) wird die Pipinsburg aufgegeben und erst im frühen Mittelalter (8./9. Jahrhundert) wieder in Besitz genommen. Die mittelalterliche Besiedlung, die ebenfalls zur Ablagerung starker Kulturschichten und zur Anlage weiterer Befestigungen führte, dauerte – möglicherweise mit Unterbrechungen – bis ins 14. Jahrhundert an.

Im Jahre 1973 wurden die Untersuchungen auf der Pipinsburg wieder aufgenommen². Zur weiteren Klärung der Besiedlungsverhältnisse im Kernwerk wurde die Grabungsfläche mit den Schnitten 27 I, II und IV auf dem NNW-SSO gerichteten Rücken des oberen Plateaus angelegt (Abb. 1). In diesem Bereich fällt das Gelände nach Westen zur Unterterrasse steil, nach NNW und Osten dagegen nur allmählich ab.

Ihrer Lage entsprechend ist die Grabungsfläche von ihrem höchsten Punkt an der SO-Ecke des Schnittes 27 I nach Westen, Norden und Osten hin geneigt.

¹ Vgl. M. Claus, Die Pipinsburg bei Osterode am Harz. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 17 (1970) 68 ff. mit weiteren Literaturhinweisen.

² Die Grabungsmittel wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellt. – Die Leitung der Ausgrabung hatte Herr Dr. Martin Claus, die örtliche wissenschaftliche Leitung der Verfasser.



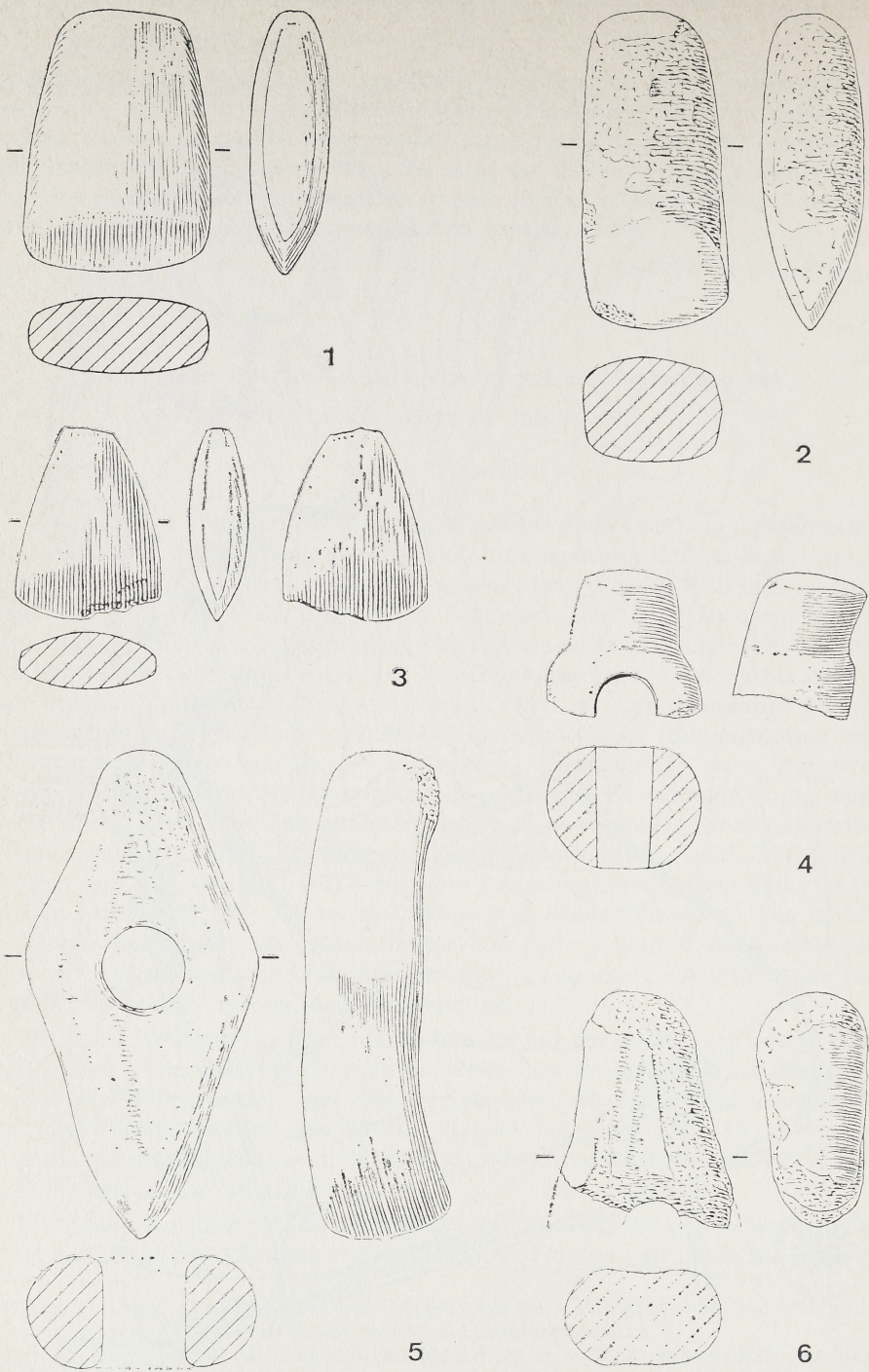


Abb. 2
 Osterode, Kr. Osterode a. Harz, Pipinsburg
 Felsgestein
 M. 1 : 2 Zeichnung: J. Böning

Der Südteil des Schnittes 27 I sowie der gesamte Schnitt IV liegen in einer am „Kamm“ des Rückens ansetzenden, nach Westen sich trichterförmig verbreiternden Rinne, so daß der Höhenunterschied zwischen der höchsten und der an der NW-Ecke des Schnittes 27 IV tiefsten Stelle des Grabungsareals nicht weniger als 2,64 m beträgt.

Befund

Unter einer etwa 0,15 m mächtigen Humusdecke liegt eine Kulturschicht, die in den höher gelegenen Teilen der Schnitte 27 I und II zumeist weniger als 0,10 m stark ist, aber schon im Randbereich der Rinne, d. h. im Nordabschnitt des Schnittes 27 I und im Südabschnitt des Schnittes 27 IV, auf eine Mächtigkeit von 0,20–0,25 m anwächst. In der NW-Ecke des Schnittes 27 IV löst sich diese nach Struktur und Färbung einheitliche Kulturschicht in drei Horizonte auf, die zusammen eine größte Stärke von 1,15 m erreichen. Der oberste Horizont unmittelbar unter der Humusdecke ist grau-braun, mit Dolomitgeröll durchsetzt und bis zu 0,20 m stark. Darunter folgt eine schwarze, weitgehend steinfreie und bis zu 0,55 m mächtige Schicht, auf deren Sohle sich ein annähernd 0,10 m messendes, fettigglänzendes Band mit großen Mengen verkohlter Pflanzenreste hinzieht. Der unterste Horizont ist braun und vollkommen steinfrei. Er weist eine Stärke von maximal 0,40 m auf.

In der Westhälfte des Schnittes 27 IV fand sich unmittelbar auf dem gewachsenen Boden ein unregelmäßiges Steinpflaster, das vorwiegend aus gerundeten Schottern von Grauwacke, Kieselschiefer, Porphyrit und Granit besteht. Seine Funktion ist unklar.

Grundrisse von Gebäuden konnten – wie bei den früheren Grabungen – nicht nachgewiesen werden. Die Existenz von Häusern belegen allerdings die in großen Mengen in der gesamten Kulturschicht auftretenden gebrannten und ungebrannten Lehmstücke mit Ruten- und Flechtwerkabdrücken. Der in den oberen Partien häufig anzutreffende Ziegelbruch dürfte als Hinweis einer mittelalterlichen Bebauung zu interpretieren sein.

Mit Hilfe der Funde läßt sich eine einwandfreie Datierung der drei Kulturschichten in der NW-Ecke des Schnittes 27 IV vornehmen. Die unterste Schicht stammt aus der Späthallstatt-/Frühlatènezeit, die mittlere aus der Mittellatènezeit und die oberste aus dem Mittelalter. Funde dieser drei Zeitabschnitte kamen auch in den nicht zu differenzierenden Kulturschichtenablagerungen des übrigen Grabungsbereichs zum Vorschein. Außerdem fanden sich hier Siedlungsreste aus dem Jungneolithikum und der jüngeren Bronzezeit.

Funde

Zu den jungneolithischen Funden zählen drei Fels-Rechteckbeile (Abb. 2, 1–3) sowie eine jütländische Streitaxt (Abb. 2, 5) und das Nackenstück einer solchen Axt (Abb. 2, 6).

In die Bronzezeit, möglicherweise auch in die frühe Eisenzeit, gehört das Fragment einer nackengebogenen Axt (Abb. 2, 4).

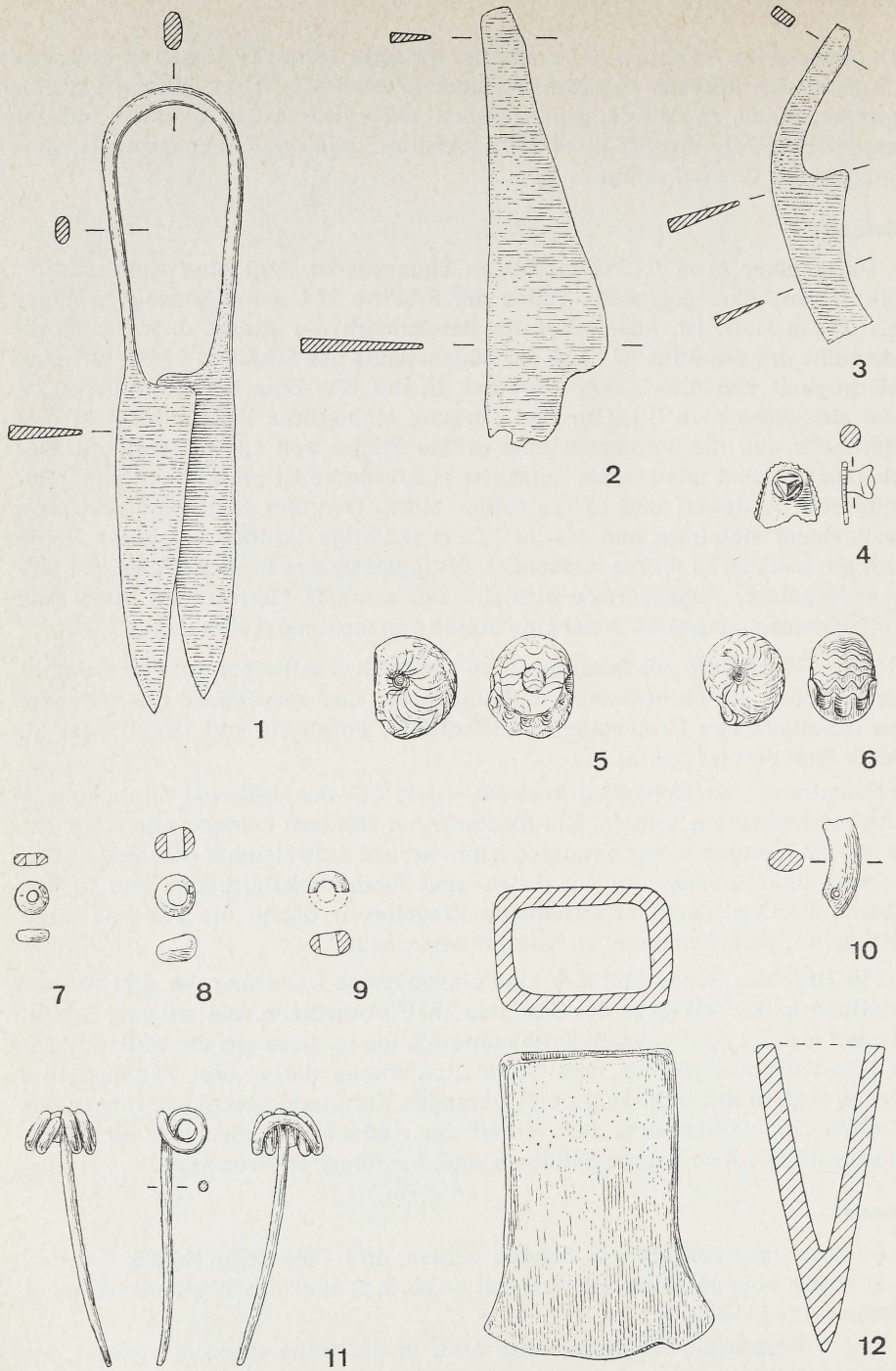


Abb. 3

Osterode, Kr. Osterode a. Harz, Pipinsburg

1-3, 12 Eisen, 4, 11 Bronze, 5, 6 verkieselte Goniatiten, 7-9 Glas, 10 Bernstein

M. 1 : 2 Zeichnung: J. Böning

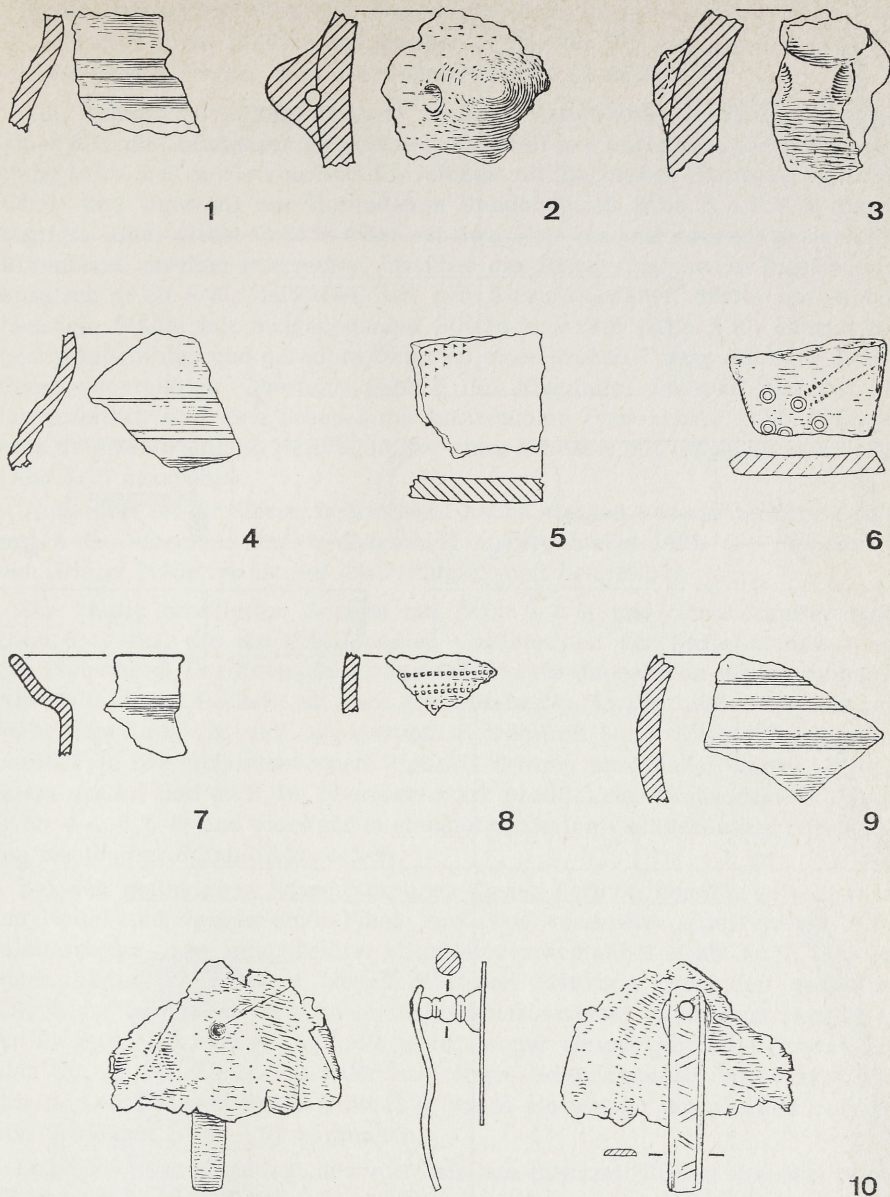


Abb. 4
 Osterode, Kr. Osterode a. Harz, Pipinsburg
 1-9 Keramik, 10 Bronze
 M. 1 : 2 Zeichnung: J. Böning

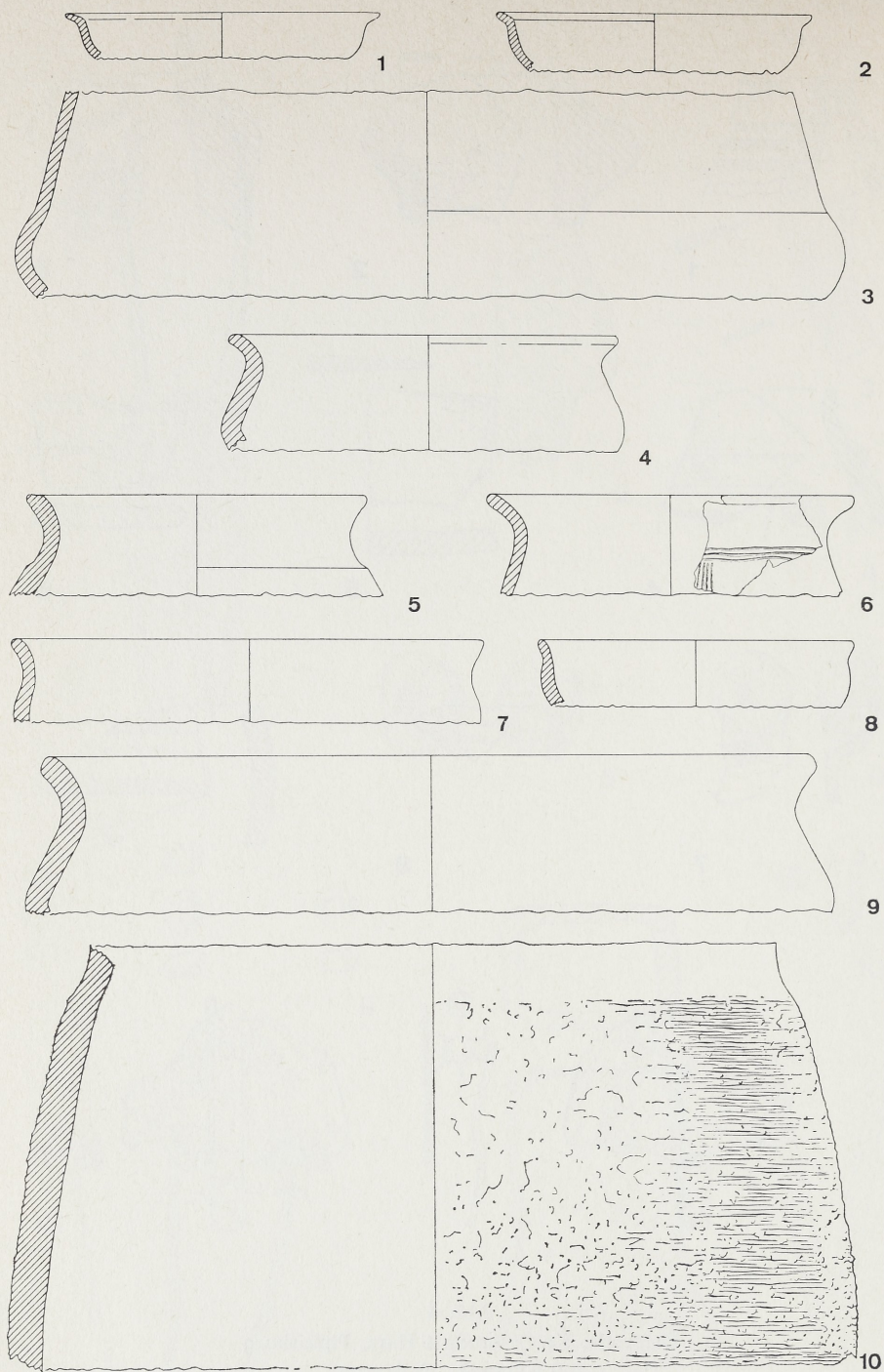


Abb. 5
 Osterode, Kr. Osterode a. Harz, Pipinsburg
 Keramik
 M. 1 : 3 Zeichnung: J. Böning

Spätbronzezeitlich sind das Bruchstück einer Kegelhalsterrine (Abb. 5, 3), die Scherbe eines Gefäßes mit horizontalgeriefter Schulter (Abb. 4, 1) sowie die Reste von Schräg- oder Trichterrandschalen (Abb. 5, 1. 2).

Die Späthallstatt-/Frühlatènezeit wird in erster Linie durch die Scherben eines S-Profil-Gefäßes mit abgesetztem Oberteil und horizontal abgestrichenem Rand (Abb. 5, 5) sowie von S-Profil-Gefäßen mit fließendem Übergang zwischen Ober- und Unterteil und gerundetem Randabschluß (Abb. 5, 4. 6. 7. 9) repräsentiert. Eines dieser Gefäße trägt auf dem Hals ein umlaufendes dreizeiliges Rillenband, an dem senkrechte, bis über die Schulter reichende Rillenbündel ansetzen (Abb. 5, 6). Zeitgleich mit den S-Profil-Gefäßen dürfte die kleine, bauchige Schale mit ausgebogenem Schrägrand sein (Abb. 5, 8), ebenso das gestrecktbauchige und gerauhte Unterteil eines großen Topfes mit dem Ansatz eines ungerauhten Oberteils (Abb. 5, 10). Ebenfalls als späthallstatt-/frühlatènezeitlich sind eine Scherbe mit horizontaler Tupfenleiste (Abb. 4, 3) und eine unterrandständige Henkelknubbe einer Schüssel mit eingebogenem Rand (Abb. 4, 2) anzusehen.

Außerdem ist für diesen Zeithorizont neben einigen unbedeutenden Metallresten das Fragment einer bronzenen Hohlspiegelnadel (Abb. 4, 10) zu erwähnen. Dieser Nadeltyp ist auf die Frühlatènezeit beschränkt.

Die kantig profilierten Schalen mit (Abb. 6, 2. 3) und ohne Schulterabsatz (Abb. 6, 1) sind die charakteristischen Gefäßformen der Mittellatènezeit auf der Pipinsburg. Die Exemplare ohne Schulterabsatz gehören einem jüngeren Abschnitt dieser Periode an. Dies gilt gleichfalls für die beiden Schalen mit bauchigem Unterteil und abgesetztem Schrägrand (Abb. 6, 4. 5), die sich am ehesten an die elbgermanischen Ripdorf-Terrinen anschließen lassen. Mittellatènezeitlich sind auch die Überreste stark profilierter Drehscheibenkeramik (Abb. 4, 4; 6, 6–8) und eines innen stempelverzierten Gefäßes, einer sogenannten Braubacher Schale (Abb. 4, 5. 6).

Bei den gefundenen Schmuckbronzen dieser Periode handelt es sich u. a. um Nadel und Spirale einer Fibel, und zwar vermutlich einer späten Frühlatèneschema- oder einer frühen Mittellatèneschemafibel (Abb. 3, 11), und um einen kleinen, auf einem fragmentarischen Plättchen sitzenden gestielten Knopf, der mit einem verkümmerten Fischblasenmuster verziert ist (Abb. 3, 4). An Eisengeräten sind ein Beil mit geschlossener viereckiger Tülle (Abb. 3, 12), eine Schere (Abb. 3, 1), ein beilchenförmiges Schneidegerät, das wahrscheinlich als Ledermesser diente (Abb. 3, 2), sowie ein Messer mit abwärts gebogener Griffangel (Abb. 3, 3) vorhanden.

Lediglich ganz allgemein der vorrömischen Eisenzeit lassen sich drei blaue Glasperlen (Abb. 3, 7–9), ein länglicher, gekrümmter und durchlochter Bernsteinanhänger mit ovalem Querschnitt (Abb. 3, 10) und zwei Schüsseln mit eingebogenem Rand (Abb. 7, 1. 2) zuordnen.

Frühmittelalterliche Funde, wie sie von früheren Grabungen bekannt sind, wurden nicht gemacht. Aber spätmittelalterliches Material, und zwar überwiegend Keramik, liegt vor. Eine genaue Datierung dieser Keramik ist aller-

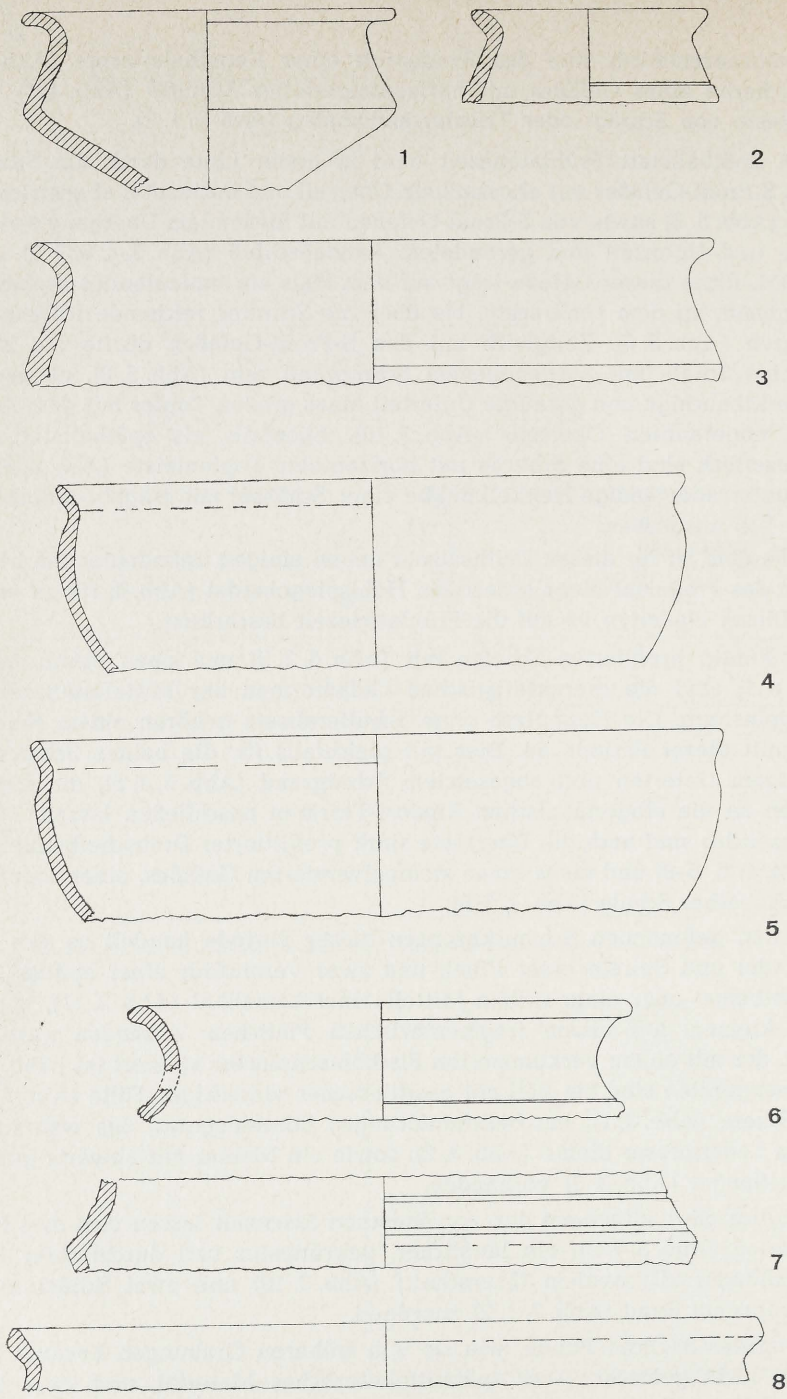


Abb. 6
 Osterode, Kr. Osterode a. Harz, Pipinsburg
 Keramik
 M. 1 : 3 Zeichnung: J. Böning

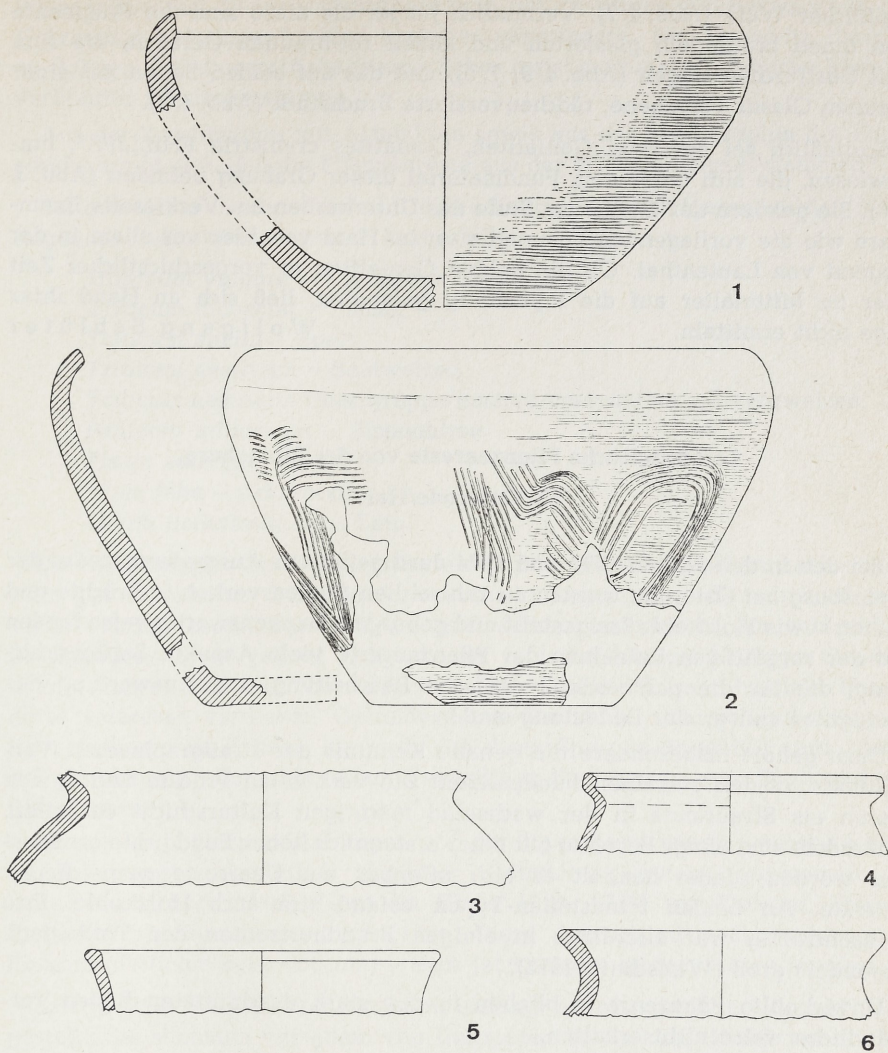


Abb. 7
 Osterode, Kr. Osterode a. Harz, Pipinsburg
 Keramik
 M. 1 : 3 Zeichnung: J. Böning

dings bis jetzt nicht möglich. Es handelt sich im einzelnen um Scherben blau-grauer (Abb. 7, 3, 6), gelblicher (Abb. 7, 4) sowie innen gelblicher und außen weißlicher Ware (Abb. 4, 7). Vermutlich jünger als diese sind die Fragmente von innen braun-gelb glasierten und außen rot-braunen Gefäßen, die zum Teil Gurtfurchen tragen (Abb. 4, 9; 7, 5), und das auf beiden Seiten mit einer braunen Glasur versehene, rädchenverzierte Bruchstück (Abb. 4, 8).

Schließlich sei auf zwei Goniaticten, *Goniatictes crenistria* PHILLIPS³, hingewiesen, die sich unter dem Fundmaterial dieser Grabung befinden (Abb. 3, 5, 6). Sie gehören der Goniatictes-Stufe des Unterkarbon an. Verkieselte Exemplare wie die vorliegenden kommen u. a. im Harz vor, hier vor allem in der Gegend von Lautenthal. Ob die beiden Goniaticten in vorgeschichtlicher Zeit oder im Mittelalter auf die Pipinsburg gelangten, ließ sich an Hand ihrer Lage nicht ermitteln.

Wolfgang Schlüter

Latènezeitliche Pflanzenreste von der Pipinsburg, Kr. Osterode/Harz

Bei den in den Jahren 1973 und 1974 durchgeführten Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode wurden an zahlreichen Stellen verkohlte Früchte und Samen sowie Holzkohle festgestellt und geborgen. Dankenswerterweise fanden bei der sorgfältigen Entnahme der Pflanzenreste viele Aspekte Berücksichtigung, die für die paläo-ethnobotanische Bearbeitung und Auswertung des Fundgutes von großer Bedeutung sind¹.

Dazu gehört insbesondere die genaue Kenntnis der stratigraphischen Verhältnisse an den einzelnen Fundplätzen: Die verkohlten Früchte und Samen waren als Streufunde in der wechselnd mächtigen Kulturschicht enthalten. Außerdem sind einige Bereiche mit einer erstaunlich hohen Funddichte erschlossen worden; dabei handelt es sich offenbar um Überreste gespeicherter Vorräte. An beiden Fundstellen-Typen befand sich auch Holzkohle. Ihre Konzentration war allerdings in einigen Brandhorizonten der Wallanlage besonders groß (Wallschnitt 1974).

Unverkohlte Pflanzenreste blieben in den stark durchlüfteten Böden verständlicherweise nicht erhalten.

An vielen Fundstellen konnten größere Mengen des Kulturschicht-Materials entnommen werden. Sofern bereits im Gelände eine erhebliche Funddichte erkennbar gewesen war, wurden die Pflanzenreste im Labor von Hand sorgfältig ausgelesen und mit Hilfe von Wasser vorsichtig gesäubert. Die Auf-

³ Für die Bestimmung habe ich Herrn Prof. Dr. Otto H. Walliser, Institut für Geologie der Universität Göttingen, zu danken.

¹ Herrn Dr. Schlüter sowie seinen Mitarbeitern auf der Grabung danke ich für die verständnisvolle Bergung der Pflanzenreste und für die enge Zusammenarbeit.